

DER PERSISCHE GROSSKÖNIG UND DIE GRIECHEN IN KLASSISCHER ZEIT: KONTINUITÄTEN? BRÜCHE? – DOMINANZ? ABHÄNGIGKEITEN?*

TIMO STICKLER

Abstract. While Greco-Persian relations throughout the 5th century BC are shaped by dramatic events such as the Ionian revolt (500-494 BC), the campaign of Datis (490 BC) and the expedition of Xerxes (480/479 BC), they do appear to have been passing off in a rather calm way during the first decades of the 4th century BC. Since the ending of the Peloponnesian War, the influence of the Great King in Greece became more tangible than in the previous decades. Among contemporaries, the peace of Antalkidas (387/86 BC) was deemed as being “sent down by the Great King“ (cf. Xen. *Hell.* 5,1,36). Modern research into the period after these events alternates between the two extremes of an informal hegemony of the Achaemenids on the one hand and an inherent weakness of the Persian Empire on the other. It is the aim of this contribution to emphasize that the essential principles of Greco-Persian relations largely remained the same in many respects throughout the course of the 5th and 4th centuries BC – in terms of applied resources, locations and agents, along with the various appropriate options. Direct intervention and – above all – military

* Der vorliegende Text wurde am 24. September 2014 in der Plenarsitzung des internationalen Kongresses Topical Issues of Ancient Culture and its Heritage an der Staatlichen Ivane-Javakhsishvili-Universität Tbilisi vorgetragen. Der Vortragscharakter ist beibehalten worden. In den Fußnoten habe ich mich auf die nötigsten Angaben beschränkt.

intrusions such as those lead by Xerxes and Alexander the Great always constituted exceptional courses of events. In respect to an evaluation of Persian policy in regard to Greece, the expectations and intentions of the Achaemenids as representatives of a major Imperial power towards this arena and its protagonists have to be considered. Therein lie interesting parallels to other major powers in antiquity (such as the Roman Empire during the Imperial Era), especially in their core-periphery-relations.

In der griechischen Geschichte des sechsten bis vierten Jahrhunderts v.Chr. spielt das Achaimenidenreich unbestritten eine wichtige Rolle. Von der Eroberung Lydiens durch Kyros den Großen im Verlaufe der 540er Jahre¹ bis zum Asienfeldzug Alexanders des Großen ab 334 v.Chr. gab es umfassende Kontakte zwischen dem altorientalischen Großreich im Osten und der kleinteiligen griechischen Poliswelt im Westen. Sie erstreckten sich auf alle denkbaren Gebiete: Militärwesen und Politik, Wissenschaft und Kunst, Wirtschaft und Handel.²

Daß zwei "Große", zumal zwei große Feldherren, wie Kyros und Alexander diese Phase intensiver Begegnung zwischen zwei kulturellen Räumen gleichsam einrahmen, ist bezeichnend: Lange Zeit ist die gemeinsame persisch-griechische Geschichte vor allem als Konfliktgeschichte wahrgenommen worden, als eine Epoche, die von dramatischen Ereignissen und vermeintlich welthistorischen Weichenstellungen bestimmt war. Da wurde viel gekämpft und gestorben, erfüllten sich persönliche Schicksale, öffnete sich das Geschehen für Dramatik und Tragik. Es ist nicht zu leugnen: Auch in der althistorischen Wissenschaft herrschte lange die Tendenz vor, die persisch-griechischen Beziehungen als bloße Abfolge von offenen oder verdeckten Konflikten zu beschreiben, in denen das

¹ Zum Datum der Zerschlagung des Kroisosreiches u.a. Rollinger 2008. Die inzwischen allgemein akzeptierte Neulesung *ú-[raš-tu]* (Urartu) statt *lu-[ud-di]* (Lydien) in der betreffenden Textstelle der Nabonidchronik hat Folgen; siehe ebd. 56, Anm. 23: "Thus the traditional date of the date of the conquest of Lydia of 547 BC is also surely untenable. We simply do not know the year in which Cyrus defeated Croesus and conquered Lydia. Even a date after the fall of Babylon is possible." Rollinger beruft sich insbes. auf Oelsner 1999/2000.

² Zu den griechisch-persischen Beziehungen in klassischer Zeit siehe u.a. Walser 1984; Miller 1999; Bridges, Hall und Rhodes 2007; Wiesehöfer 2009; sowie die Sammelbände von Tuplin 2007 u. Darbandi und Journatzi 2008.

Reich des Großkönigs als despotische Gegenwelt zur lichten Kultur des freien Hellenentums inszeniert wurde.³ Gegen die daraus hervorgegangenen Klischees ist nur schwer anzugehen. Filme wie *300* (2007) und *300: Rise of an Empire* (2014) haben sie ausgerechnet in jüngster Zeit wieder erneuert.⁴

All das ist natürlich bedauerlich, und zwar um so mehr, als gerade in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte in der Erforschung des Achaimenidenreiches auf allen Gebieten gemacht worden sind. Dank nunmehr edierter Zeugnisse wie etwa der Persepolis fortification tablets wissen wir heute viel mehr über die alten Perser als früher; zumal die altorientalischen Grundlagen ihres Weltreiches werden inzwischen wesentlich besser verstanden als noch zu Hermann Bengtsons Zeiten.⁵

Freilich, in gewisser Hinsicht sind die Grenzen unseres Wissens weiterhin schmerzlich spürbar: Die Existenz einer persischen Geschichtsschreibung nach Art der Griechen würde zweifellos vieles erleichtern. Doch dies bleibt ein frommer Wunsch: Ein persischer Herodot ist nicht in Sicht, nicht einmal ein persischer Ktesias, Xenophon oder Plutarch. Es bedurfte ihrer offensichtlich nicht im Kontext der altorientalischen Kultur, deren Erbe das Achaimenidenreich angetreten hat, denn diese verfügte über andere Überlieferungsformen. Ein im eigentlichen Sinne historischer Blick von Persien aus auf die persisch-griechische Geschichte und ihre Konflikte ist für uns weiterhin nicht oder doch nur sehr eingeschränkt möglich.⁶ So bleibt das Gesamtbild unvollständig, lücken-

³ Siehe noch Bengtson 1960, 174f.

⁴ Der auf die gleichnamige Graphic Novel von Frank Miller und Lynn Varley aus dem Jahre 1998 zurückgehende Film *300* ist seinerseits bald Gegenstand kontroverser Besprechungen geworden. Zur Ästhetik des Films hat sich der Regisseur Zack Snyder selbst geäußert; siehe Bennett 2007.

⁵ Umfassende Informationen zu diesem wichtigen Quellenbestand bietet das Persepolis Fortification Archive des Oriental Institute der University of Chicago; siehe <http://oi.uchicago.edu/research/projects/persepolis-fortification-archive>; vgl. auch die umfassende Publikation von Briant, Henkelman und Stolper 2008. – Einen kurzen, aber instruktiven Überblick über die jüngsten Zuwächse hinsichtlich des genuin persischen Quellenmaterials gibt Briant 2001 (<http://www.achemenet.com/pdf/jasr/jasr2001.1.pdf>). Umfassender Wiesehöfer 1994, 25ff.

⁶ Immer wieder versucht hat dies Balcerin 1995. In jüngster Zeit ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, die gräkozentrische Perspektive zu verlassen; ich nenne nur exem-

haft, und unsere griechischen Gewährsleute dürfen sich weiterhin einer Aufmerksamkeit und eines Vertrauens erfreuen, das sie angesichts ihrer verbreiteten Unkenntnis und bisweilen sogar Mißgunst gegenüber den alten Persern nicht immer verdient haben.⁷

Ich möchte im folgenden auf die Geschichte der persisch-griechischen Beziehungen im fünften und vierten Jahrhundert v.Chr. blicken. Mit Bezug auf die Geschichte Griechenlands selbst hat Wolfgang Schuller einmal formuliert, das fünfte Jahrhundert zeichne sich durch eine politische Entwicklung aus, die "wirkungsmächtig und in klaren Formen verlaufen" sei, während das vierte Jahrhundert "ein regelloses Gewirr von Zufälligkeiten" darstelle, "das keine geschlossenen Ereigniskomplexe oder dauerhaften Organismen von einiger Bedeutung hervorgebracht" habe.⁸ Die Postulierung von Unterschieden zwischen dem Ereignisverlauf des fünften und demjenigen des vierten Jahrhunderts, die Ratlosigkeit gegenüber der auf den ersten Blick irgendwie sperrigen und wenig zugänglichen zweiten Hälfte der klassischen Epoche ist eine durchaus typische Sicht- und Herangehensweise, die Konsequenzen auch für die Einschätzung der persisch-griechischen Beziehungen in dieser Zeit hat.

Für das fünfte Jahrhundert⁹ wird nach den Rückschlägen während des Xerxeszuges 480/79 v.Chr. in der Regel ein gewisser Rückzug Persiens aus den griechischen Verhältnissen vorausgesetzt. Dieser Rückzug habe sich auch in vertraglichen Abmachungen oder zumindest *agreements* manifestiert, etwa im sogenannten Kalliasvertrag von 449/48 und im sogenannten Epilykosvertrag von 424/23 v.Chr.; beide Verträge sind bezeichnenderweise in ihrer Historizität in der Forschung umstritten.¹⁰ Auch nach Salamis und Plataiai ist es bekanntlich zu Kampfhandlungen zwischen Persern und Griechen gekommen; evident sind dabei die Erfolge Athens

plarisch Briant 1996, *passim*; dens. Briant 2003 u. Cawkwell 2005. – Zur grundsätzlichen Problematik unserer nichtpersischen Überlieferung vgl. auch Wiesehöfer 1994, 71ff.

⁷ Zur Eigenart und zu den Mängeln der Ktesias-, Xenophon- und Plutarch-Überlieferung gibt es inzwischen eine reichhaltige, aktuelle Forschung; siehe etwa die Sammelbände von Wiesehöfer, Rollinger und Lanfranchi 2011 u. Tuplin und Azoulay 2004, 147ff. sowie Binder 2008. Siehe auch Madreiter 2012.

⁸ Schuller ⁴1995, 44.

⁹ Vgl. im folgenden die Überblicke von Briant 1996, 572ff.; Burn 1985, 126ff. Cawkwell 2005, 126ff. u. Welwei ²2011, 77ff.

¹⁰ Zweifel an der Historizität des Kalliasvertrags artikuliert insbes. Meister 1982; vgl. auch Welwei ²2011, 107 mit den Anmerkungen 377f. Zum Epilykosvertrag Miller 1999, 27f.

und seines Delisch-Attischen Seebundes über den Großkönig, etwa in der Doppelschlacht am Eurymedon im Verlauf der 460er Jahre. Militärische Rückschläge gab es, insbesondere bei den Kämpfen auf Zypern und in Unterägypten zwischen 460 und 449 v.Chr., aber sie waren augenscheinlich verkraftbar: Die Ägäis blieb das *mare nostrum* der Athener, die westkleinasiatische Küste ihre vornehmliche Einflußsphäre. Erst der Peloponnesische Krieg ab 431 v.Chr. hat dem Großkönig Möglichkeiten eröffnet, dieses Faktum zu korrigieren. Im letzten Drittel dieser Auseinandersetzung erlangte er gar die Rolle eines Züngleins an der Waage, denn es war seine Parteinahme für Sparta, die den Krieg letztendlich entschied: Die drei Beistandsverträge des Jahres 412/11 und die massive Unterstützung der Lakedaimonier durch Kyros den Jüngeren ab 408/07 v.Chr. verschafften diesen das Übergewicht über Athen, das sie zuvor aus eigener Kraft nicht hatten herstellen können. Soweit das fünfte Jahrhundert mit seinen "wirkungsmächtigen" Entwicklungen und seinen "klaren Linien." Wie sieht die Lage demgegenüber im vierten Jahrhundert v.Chr. aus?¹¹

Nun, der Großkönig scheint nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges weitaus präsenter auf dem griechischen Kriegsschauplatz als im Jahrhundert zuvor, auch dominanter; er engagiert sich regelmäßig in den politischen Verhältnissen Griechenlands. Nach 404 v.Chr. ist Sparta bei den Persern sozusagen in der Pflicht. Seine Weigerung, den vertraglichen Vereinbarungen von 412/11 Taten folgen zu lassen und die westkleinasiatischen Griechen der Vorherrschaft des Großkönigs zu unterstellen, führt zunächst zum lakedaimonisch-persischen Krieg ab 400, dann jedoch – nahtlos überleitend – zum Korinthischen Krieg ab 394 v.Chr. Sicher hatte dessen Ausbruch seine letzte Ursache in innergriechischen Rivalitäten, aber ohne die zunächst versteckte, dann offene Mitwirkung der Perser wäre es für die Thebaner, Korinther, Argiver und Athener sicher nicht möglich gewesen, die lakedaimonische Hegemonie gerade einmal zehn Jahre nach ihrer Etablierung schon wieder in Frage zu stellen. Die schweren Schläge, die Sparta in der Folge erhielt, machten es bereit zum Kompromiß. Dieser – verschriftlicht im sogenannten Königsfrieden von 387/86 v.Chr. – berücksichtigte die Interessen der Perser und erhielt

¹¹ Vgl. für das Folgende Briant 1996, 631ff.; Burn 1985, 349ff.; Cawkwell 2005, 161ff. u. Welwei 2011, 264ff.

zugleich die Hegemonie Spartas über Griechenland.¹² Der Großkönig mochte saturiert erscheinen: Er hatte die westkleinasiatischen Griechen unter seine Botmäßigkeit zurückgezwungen und verfügte zugleich mit Sparta über einen Bundesgenossen im griechischen Mutterland selbst.

Kann man für die Folgezeit von einer Dominanz der Perser über Griechenland sprechen? Früher war diese Ansicht unter dem Eindruck antiker Publizisten wie Isokrates nahezu *communis opinio*;¹³ Michael Zahrt hat sie dann nachdrücklich bestritten.¹⁴ Immerhin beobachten wir nach 387/86 v.Chr. mehrfach ein direktes diplomatisches Eingreifen des Großkönigs in die griechischen Hegemonialkämpfe – etwa 375, 371 und 367 v.Chr. Andererseits wird das Achaimenidenreich gerade in dieser Zeit von Konflikten heimgesucht, die seine Aufmerksamkeit für die Verhältnisse in Griechenland zeitweise abgelenkt haben mögen. Lange führten die Großkönige einen vergeblichen Kampf um Ägypten, das sich 404 erhob und unter einheimischen Pharaonen bis zu einer dann doch geglückten persischen Offensive 342 v.Chr. gegen jeden Angriff von außen lange Zeit erfolgreich verteidigt hatte.¹⁵ Während der 360er und 350er Jahre wird der Westteil des Achaimenidenreiches von einer Serie von Aufständen heimgesucht. Diese unter der irreführenden Bezeichnung "großer Satrapenaufstand" geführte Schwächephase¹⁶ konnte schließlich unter König Artaxerxes III. Ochos überwunden werden; bei seinem Tode im Jahre 338/37 v.Chr. hatte das Achaimenidenreich eine so große Ausdehnung wie lange nicht mehr. Es ist freilich schwer zu sagen, was das letztendlich bedeutet. Vom "Koloß auf tönernen Füßen"¹⁷ mag man heute nicht mehr sprechen, aber es ist ein Faktum, daß nur wenige Jahre nach dem Tode des Ochos die Perserherrschaft nicht nur in Kleinasien, sondern in ganz Asien unter den Schlägen, die ihr Alexander der Große zugefügt hatte, zusammengebrochen war.¹⁸

¹² Zum Königsfrieden siehe insbes. Urban 1991; Quaß 1991; Jehne 1994, 31ff.

¹³ Vgl. in diesem Sinne abermals exemplarisch Bengtson ²1960, 263f.

¹⁴ Siehe Zahrt 1983.

¹⁵ Die letzte bekannte Datierung nach König Nektanebos (II) erfolgte im Monat Mecheir (April/Mai) des Jahres 342 v.Chr.; dazu Zauzich 1980, 241f. Zur Wiedereroberung Ägyptens durch Artaxerxes III. Ochos nun Ruzicka 2012, bes. 177ff.

¹⁶ Zum (mißverständlichen) Begriff Weiskopf 1989; ferner Wiesehöfer 2001.

¹⁷ So Kolbe 1931, 885; ihm folgend Bengtson ²1960, 328.

¹⁸ Vgl. hierzu die Erwägungen von Wiesehöfer 1996; 2007.

Wenn man den Verlauf der persisch-griechischen Beziehungen im fünften und vierten Jahrhundert v.Chr. betrachtet, dann stechen nicht in erster Linie Gegensätze ins Auge: Defensive vs. Offensive, Zurückhaltung vs. Einmischung, Entflechtung der jeweiligen Sphären vs. Aufbau einer wie auch immer gearteten Dominanz. Es fällt eher auf, wie ähnlich doch die jeweiligen Szenerien sind, wie ähnlich auch die Mittel und Methoden der persischen und griechischen Akteure. Führen wir uns einige dieser Gemeinsamkeiten vor Augen.

Gemeinsam ist etwa dem fünften wie dem vierten Jahrhundert v.Chr., daß **ein direktes militärisches Eingreifen des Großkönigs in Griechenland nur selten und dann punktuell** erfolgte. Der Xerxeszug von 480/79 v.Chr. ist die Ausnahme, nicht die Regel. Militärische Engagements wie am Ende des Peloponnesischen Krieges oder im Verlaufe des lakedaimonisch-persischen und Korinthischen Krieges blieben oft im Ansatz stecken, nicht zuletzt, weil allein die Androhung einer persischen Offensive bereits Wirkung entfaltete. Sie entsprachen in ihrer Größenordnung nicht einmal dem Mardonioszug des Jahres 492 oder dem Datiszug des Jahres 490 v.Chr.; allenfalls die Kampagne von 394/93 v.Chr. bildet hierin eine Ausnahme. Die persischen Unternehmungen wurden in all diesen Fällen nicht vom Großkönig höchstpersönlich durchgeführt, sondern von vornehmen Persern wie dem Achaimenidensproß Kyros dem Jüngeren, den Satrapen Tissaphernes, Pharnabazos und Tiribazos oder gar dem athenischen Exilanten Konon. Es handelte sich um kurze, wirkungsvolle Impulse, nicht um strategische Großoffensiven, die diese verantworteten.

Viel regelmäßiger als direktes militärisches Eingreifen beobachtet man während des gesamten Verlaufs der klassischen Zeit **diplomatische, durch reiche Geldmittel unterfütterte Initiativen des Großkönigs**. Für die Jahrzehnte nach dem Xerxeszug gibt es diesbezüglich, vergleicht man das Material mit demjenigen aus dem vierten Jahrhundert, nur wenige Zeugnisse. Dennoch erfahren wir zum Beispiel, daß eine persische Gesandtschaft im Jahre 456 v.Chr. in den sogenannten Ersten Peloponnesischen Krieg einzugreifen versucht hat,¹⁹ und zu Beginn des Peloponnesischen Krieges erzählt uns Thukydides von einer Gesandtschaft der Peloponnesier, die Kontakt zur persischen Seite aufnehmen sollte und auf dem

¹⁹ Thuc. 1, 109, 2.

Wege zum Großkönig gefaßt wurde.²⁰ Ohne ermutigende Zeichen aus Susa hätten Aristeus von Korinth und seine Gefährten dieses gefährliche Unternehmen sicher nicht riskiert.

Wenn wir schon bei den griechischen Protagonisten sind, die Kontakte zum Großkönig aufnahmen und sie pflegten, kommen wir zu einem dritten Punkt: Für das vierte Jahrhundert v.Chr. erfährt man von **vielen Griechen, die sich zumindest zeitweise in Diensten der Perser befanden**. Sie stammten aus den unterschiedlichsten Städten; ich nenne nur eine Auswahl: aus Athen Konon, Xenophon, Chabrias, Iphikrates, Chares und Phokion; aus Sparta Klearchos und der König Agesilaos; aus Rhodos Mentor und Memnon; aus Theben Proxenos. Man könnte die Liste sicher leicht weiterführen.²¹ Viele der Betroffenen waren nur für eine gewisse Zeit im Perserreich und kehrten danach wieder in ihre Heimat zurück. Auffallend ist nun, daß derartige Lebens- und – nennen wir es so – Karrierewege auch im fünften Jahrhundert schon möglich und geradezu gängig waren. Auch hier nur eine Auswahl: Miltiades der Jüngere, der Peisistratossohn Hippias und seine Nachkommen, der Spartanerkönig Damaratos, nicht zuletzt die Athener Themistokles und Alkibiades.

Oft nehmen unsere Protagonisten militärische Aufgaben wahr, für den Großkönig oder für seine Satrapen, im Dienste der persischen Zentralmacht oder auch eines Usurpators. Klar sind die Verhältnisse, unter denen sie agieren und zwischen zwei Welten, der persischen und der griechischen, hin und herdiffundieren, gerade nicht. Wir werden mit einem **Wirrwarr an Loyalitäten und einer raschen Abfolge von Bindungen und Brüchen** konfrontiert. Im vierten Jahrhundert v.Chr. ist dieses Wirrwarr offenkundiger aufgrund der allgemein günstigeren, auch vielfältigeren Quellenlage. Doch gerade diese bewirkt, daß wir die Ereignisse schwieriger nachvollziehen und einordnen können, weil sie nicht zuläßt, eine klare, idealerweise bipolare Grundkonstellation – hier Griechen, dort Perser – aus ihnen abzuleiten und dem Geschehen überzustülpen.

Schließlich eine letzte Parallelität: **die Parallelität der Schauplätze**. Sowohl im fünften als auch im vierten Jahrhundert v.Chr. erstreckt sich der Raum der persisch-griechischen Begegnung auf die Ägäis und

²⁰ Ebd. 2, 67.

²¹ Hierzu immer noch grundlegend Hofstetter 1978.

Kleinasien, auf Syrien, Phönizien und Kilikien, auf Zypern und Ägypten. Hat es der Großkönig im fünften Jahrhundert außerhalb des griechischen Mutterlandes leichter gehabt als im vierten? Sicher nicht: Der Kampf um Ägypten und Zypern war in den 450er Jahren v.Chr. nicht weniger blutig als in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts; nur die Protagonisten waren andere. Auch die Eigenmächtigkeiten der Satrapen im Vorderen Orient und ihre Bereitschaft, gemeinsame Sache mit griechischen Politikern und Söldnern zu machen, dürften vor und nach dem Peloponnesischen Krieg gleich ausgeprägt gewesen sein. Ich erinnere nur an Pisuthnes, Hystaspes' Sohn, den Satrapen von Lydien in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Über mehrere Jahrzehnte können wir sein Handeln in Westkleinasien ausschnitthaft verfolgen.²² Für und gegen die Athener engagierte er sich, für und gegen den Großkönig, bis dieser ihn schließlich nach Phasen vermeintlicher Langmut um 415 v.Chr. gefangennehmen und hinrichten ließ.

Was läßt sich aus alledem nun ableiten? Wenn man sagen kann, daß die persisch-griechischen Beziehungen im fünften und vierten Jahrhundert v.Chr. durchaus Gemeinsamkeiten wie die vier dargestellten aufweisen, wie könnte man das Maß dieser Gemeinsamkeiten dann auf den Punkt bringen? Man könnte es einmal so versuchen: **Das hervorstechendste Kennzeichen in der Kontaktzone zwischen Griechen und Persern während des gesamten fünften und vierten Jahrhunderts v.Chr. ist ein Klima wohltemperierter Unruhe.** Diese wohltemperierte Unruhe war der Normalzustand; er war für den Großkönig offensichtlich grundsätzlich beherrschbar und wurde von ihm in der Regel auch erfolgreich unter Kontrolle gehalten.

Massive militärische Initiativen wie diejenigen des Xerxes 480 und Alexanders den Großen 334 v.Chr. hingegen waren die gefährliche Ausnahme, die das prekäre Gleichgewicht zwischen Persern und Griechen zu gefährden drohten: Als Folge des Xerxesimpulses sind wesentliche persische Positionen rings um die Ägäis zusammengebrochen, und eine störende griechische Regionalmacht in Gestalt des Delisch-Attischen Seebundes ist nun tatsächlich erst entstanden. Durch den Alexanderimpuls ist nicht nur die persische Macht in Jonien, sondern in ganz Asien zusam-

²² Vgl. Schottky 2000 mit den Quellenangaben. Dazu nun Waters 2010.

mengebrochen, mit der Folge einer mittelfristig völlig unberechenbaren Neuordnung der politischen Verhältnisse im Nahen und Mittleren Osten.

Es ist insofern verständlich, daß, zumal aus der Sicht der imperialen persischen Großmacht, nach der Erfahrung des Xerxeszuges eine Neuaufgabe derartiger "Experimente" weder wünschenswert noch vernünftig war. Wünschenswert und vernünftig war hingegen der Erhalt eines Zustandes wohltemperierter Unruhe an der ägäischen Grenzzone der imperialen persischen Großmacht. Die Instrumente hierzu standen zu Verfügung, waren vielfach erprobt: punktuell direktes Eingreifen, eine intensive Diplomatie und der großzügige Einsatz insbesondere finanzieller Mittel, schließlich die Schwächung des Gegners, indem man dessen militärische Kräfte abwarb, den eigenen Zwecken dienstbar und sie so in gewisser Weise unschädlich machte.

Wenn ich nun zum Abschluß die Politik des Perserreiches an seiner ägäischen Nordwestgrenze zu derjenigen des spätantiken Römerreiches gegenüber den Völkerschaften nördlich der Donau in Beziehung setze, so ist das zugegebenermaßen ein gewagter Vergleich. Gleichwohl soll er dazu dienen, den Blick zu weiten und auf grundsätzliche Fragen von Imperium und Barbarikum, von Zentrum und Peripherie zu richten. Natürlich waren die Ausgangsbedingungen an den Grenzen der jeweiligen Großreiche verschieden, unterschiedlich auch die Mittel und Motive ihrer Handlungsträger. Und dennoch gibt es Gemeinsamkeiten im Vorgehen zwischen den achaimenidischen Großkönigen und den spätrömischen Kaisern, ja sie springen geradezu ins Auge, wenn man zum Beispiel auf das Verhältnis Roms zu den Hunnen im fünften Jahrhundert n. Chr. blickt: Auch hier sehen wir die genannten Elemente: punktuell direktes Eingreifen, etwa beim Hunnenkrieg der Jahre 451/52 n. Chr., viel häufiger aber Diplomatie und Einsatz finanzieller Mittel – Neutralisierung durch Subsidienzahlung. Schließlich Schwächung durch Dienstbarmachung: Viele Hunnen wurden für römische Auxiliareinheiten rekrutiert und ihren einheimischen Anführern so entzogen.²³

Auch das spätantike Römerreich durchlebte zum Teil ausgedehnte Schwächeperioden; ganze Teile des Imperiums haben sich im fünften Jahrhundert n. Chr. abgespalten und dem Zugriff der Zentralregierung

²³ Vgl. hierzu ausführlich Stickler 2002, 85ff.; siehe auch zusammenfassend dens. Stickler 2007, 38ff.

zumindest phasenweise entzogen. Aber für die Gesetzmäßigkeiten, die wir gerade herausgearbeitet haben, hat das keine nachhaltige Bedeutung: Die Handlungsfähigkeit der Zentralmacht war zumindest über sehr lange Zeit im Zweifelsfalle immer gegeben. Ihre strukturelle Überlegenheit stand außer Frage und wurde vom Gegner stets anerkannt und in sein Kalkül einbezogen.²⁴

Die von mir herausgearbeiteten Gesichtspunkte können, wie ich finde, dazu dienen, politische Strategien und Gesetzmäßigkeiten im Verhalten einer imperialen Großmacht, sei es der spätrömischen oder der altpersischen, gegenüber ihrer jeweiligen Peripherie genauer zu beschreiben.²⁵ Den Begriff der Peripherie hat Dieter Timpe in einem inspirierenden Aufsatz über den "Mythos vom Mittelmeerraum" 2004 in den Mittelpunkt gerückt.²⁶ Seine Anwendung auf die persisch-griechischen Beziehungen ist meines Erachtens sinnvoll, da er die Relationen, mit denen wir es im fünften und vierten Jahrhundert v.Chr. zu tun haben, buchstäblich ins richtige Licht rückt: Er könnte uns helfen, das Verhalten unserer historischen Protagonisten, sowohl auf persischer als auch auf griechischer Seite, in ihrer spezifischen "Rationalität" zu erklären. Darüber hinaus bietet er uns einen "Standpunkt" an, von dem aus wir das Szenario des fünften und vierten Jahrhunderts v.Chr. im ostmediterranen, insbesondere ägäischen Raum in den Blick nehmen und erklären können.

Das notwendige Gravitationszentrum eines solchen Szenarios von Zentrum und Peripherie war der persische Großkönig: mit ihm steht und fällt das gesamte Konzept.²⁷ Übrigens wiederum wie in der Spätantike: Die Unzerstörbarkeit von Kaisertum und Imperium ist auch im fünften Jahrhundert n.Chr. von allen, auch den kühnsten barbarischen Protagonis-

²⁴ So explizit Elton 1992.

²⁵ Zum Thema "Imperien und ihre Peripherie" hat sich in jüngster Zeit eine lebendige politikwissenschaftliche und historische Forschung entwickelt; ich nenne exemplarisch Münkler 2005.

²⁶ Timpe 2004. Vgl. in diesem Zusammenhang den Sammelband von Malkin 2005; dazu die Rezension von Walter 2007.

²⁷ Zur Rolle und zum Selbstverständnis des persischen Großkönigs Wiesehöfer 1994, 53ff. u. 89ff. sowie Briant 1996, 177ff.; ferner Metzler 1975; Ahn 1992 u. Jacobs und Trampedach 2013.

ten vorausgesetzt worden. Man konnte sich eine Welt ohne Kaiser und Reich schlicht nicht vorstellen.²⁸

Auch die griechischen Protagonisten des fünften und vierten Jahrhunderts v.Chr., selbst so aggressive wie Agesilaos von Sparta und Philipp II. von Makedonien, haben die Existenz des Perserreiches und seines Großkönigs, das sie bekämpften und von dessen Ländereien und Reichtümern sie ein möglichst großes Stück herauszureißen suchten, nie in Frage gestellt. Es bedurfte erst eines Alexander, um diese Prämisse umzustoßen und dadurch ein neues Paradigma für das Verhältnis von West und Ost, Griechen und Orientalen, Europa und Asien heraufzuführen.

Friedrich Schiller University Jena, Germany

BIBLIOGRAPHIE

Ahn, Gregor. 1992. *Religiöse Herrscherlegitimation im achämenidischen Iran. Die Voraussetzungen und die Struktur ihrer Argumentation*. Leiden: Brill.

Balcer, Jack. 1995. *The Persian Conquest of the Greeks 545-450 B.C.* Konstanz: Universitätsverlag.

Bengtson, Hermann. ²1960. *Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit*. München: C. H. Beck.

Bennett, Tarra. 2007. *300 – the art of the film*. Ludwigsburg: Cross Cult.

Binder, Carsten. 2008. *Plutarchs Vita des Artaxerxes. Ein historischer Kommentar*, Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Bridges, Emma, Edith Hall und Peter Rhodes, hrsg. 2007. *Cultural Responses to the Persian Wars. Antiquity to the Third Millennium*. Oxford: Oxford University Press.

Briant, Pierre. 1996. *Histoire de l'empire Perse. De Cyrus à Alexandre*. Paris: Fayard.

— 2001. "L'histoire de l'empire achéménide aujourd'hui: nouvelles tendances, nouvelles perspectives." *Achaemenid Studies and Researches*.

<http://www.achemenet.com/pdf/jast/jasr2001.1.pdf>

— 2003. *Darius dans l'ombre d'Alexandre*. Paris: Fayard.

²⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang Stickler 2002, 28f.

- Wouter F. M. Henkelman und Matthew Stolper, hrsg. 2008. *L'archive des fortifications de Persépolis. Etat des questions et perspectives de recherché*. Paris: De Boccard.
- Burn, Andrew R. 1985. "Persia and the Greeks." In *The Cambridge History of Iran*, vol. 2: "The Median and Achaemenian Periods," hrsg. v. Ilya Gershevitch. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cawkwell, George. 2005. *The Greek Wars. The Failure of Persia*. Oxford: Oxford University Press.
- Darbandi, Seyed Mohammad Reza und Antigoni Zournatzi, hrsg. 2008. *Ancient Greece and Ancient Iran. Cross-Cultural Encounters*. Athens: National Hellenic Research Foundation.
- Elton, Hugh. 1992. "Defence in Fifth-Century Gaul." In *Fifth-Century Gaul: A Crisis of Identity?* Hrsg. v. John Drinkwater und Hugh Elton, 167-76. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hofstetter, Josef. 1978. *Die Griechen in Persien. Prosopographie der Griechen im persischen Reich vor Alexander*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Jacobs, Bruno und Kai Trampedach. 2013. "Das Konzept der achäenidischen Monarchie nach den Primärquellen und nach den Historien des Herodot." In *Aneignung und Abgrenzung. Wechselnde Perspektiven auf die Antithese von 'Ost' und 'West' in der griechischen Antike*, hrsg. v. Nicolas Zenzen, 60-92. Heidelberg: Verlag Antike.
- Jehne, Martin. 1994. *Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Staatenwelt des 4. Jahrhunderts v.Chr.* Stuttgart: Franz Steiner.
- Kolbe, Walther. 1931. "Rez. U. Wilcken, *Alexander der Große*." DLZ 19: 884. Leipzig.
- Madreiter, Irene. 2012. *Stereotypisierung – Idealisierung – Indifferenz. Formen der Auseinandersetzung mit dem Achaimeniden-Reich in der griechischen Persika-Literatur*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Malkin, Irad, hrsg. 2005. *Mediterranean Paradigms and Classical Antiquity*. London and New York: Routledge.
- Meister, Klaus. 1982. *Die Ungeschichtlichkeit des Kalliasfriedens und deren historische Folgen*. Wiesbaden: Franz Steiner.
- Metzler, Dieter. 1975. "Beobachtungen zum Geschichtsbild der frühen Achämeniden." *Klio* 57: 443-59.
- Miller, Margaret. 1999. *Athens and Persia in the Fifth Century BC. A Study in Cultural Receptivity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Münkler, Herfried. 2005. *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft. Vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*. Berlin: Rowohlt.

Oelsner, Joachim. 1999/2000. "Review." *Archiv für Orientforschung* 46/47: 378-80.

Quaß, Fiedermann. 1991. "Der Königsfriede vom Jahr 387/6 v. Chr. Zur Problematik einer allgemein-griechischen Friedensordnung." *Historische Zeitschrift* 252: 33-56.

Rollinger, Robert. 2008. "The Median 'Empire', the End of Urartu and Cyrus' the Great Campaign 547 BC (Nabonidus Chronicle II 16)." *Ancient West & East* 7: 51-65.

Ruzicka, Stephen. 2012. *Trouble in the West. Egypt and the Persian Empire, 525-332 BCE*. Oxford: Oxford University Press.

Schottky, Martin. 2000. "Pissuthnes." In *DNP* 9, hrsg. v. Hubert Cancik und Helmut Schneider, 1045f. Leiden: Brill.

Schuller, Wolfgang. 1995. *Griechische Geschichte*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Stickler, Timo. 2002. *Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich*. München: C. H. Beck.

— 2007. *Die Hunnen*. München: C. H. Beck.

Timpe, Dieter. 2004. "Der Mythos vom Mittelmeerraum: Über die Grenzen der alten Welt." *Chiron* 34: 3-23.

Tuplin, Christopher und Vincent Azoulay, hrsg. 2004. *Xenophon and his World. Papers from a Conference Held in Liverpool in July 1999*. Stuttgart: Steiner.

— hrsg. 2007. *Persian Responses. Political and Cultural Interaction with(in) the Achaemenid Empire*. Swansea: The University of Wales Press.

Urban, Ralf. 1991. *Der Königsfrieden von 387/86 v. Chr. Vorgeschichte, Zustandekommen, Ergebnis und politische Umsetzung*. Stuttgart: Franz Steiner.

Walser, Gerold. 1984. *Hellas und Iran: Studien zu den griechisch-persischen Beziehungen vor Alexander*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Walter, Uwe. 2007. "Rezension zu Malkin 2005." *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 10: 1047-53.

Waters, Matthew W. 2010. "Applied Royal Directive: Pissuthnes and Samos." In *Der Achämenidenhof/The Achaemenid Court*, hrsg. v. Bruno Jacobs und Robert Rollinger, 817-28. Wiesbaden: Harrassowitz.

Weiskopf, Michael. 1989. *The So-called 'Great Satraps' Revolt' 366-360 B.C. Concerning Local Instability in the Achaemenid Far West*. Wiesbaden: Franz Steiner.

Welwei, Karl-Wilhelm. 2011. *Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert*. Darmstadt: Primus Verlag.

Wiesehöfer, Josef. 1994. *Das antike Persien. Von 550 v.Chr. bis 650 n.Chr.* München: Artemis & Winkler.

— 1996. "Dekadenz, Krise oder überraschendes Ende? Überlegungen zum Zusammenbruch der Perserherrschaft." In *Das Ende von Großreichen*, hrsg. v. Helmut Altrichter und Helmut Neuhaus, 39-64. Erlangen und Jena: Palm & Enke.

— 2001. "Satrapenaufstand." In *DNP 11*, hrsg. v. Hubert Cancik und Helmut Schneider, 110. Leiden: Brill.

— 2007. "The Achaemenid Empire in the 4th Century B.C.E.: A Period of Decline?" In *Judah and the Judeans in the 4th Century B.C.E.*, hrsg. v. Joseph Blenkinsopp und Oded Lipschits, 11-30. Winona Lake: Eisenbrauns.

— 2009. "Das Bild der Anderen: Perser aus der Sicht der Griechen – Griechen aus der Sicht der Perser." In *Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel*, hrsg. v. Svend Hansen, 87-93. Regensburg: Schnell & Steiner.

— Robert Rollinger und Giovanni B. Lanfranchi, hrsg. 2011. *Ktesias' Welt - Ktesias' World*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Zahrnt, Micahel. 1983. "Hellas unter persischem Druck? Die griechisch-persischen Beziehungen in der Zeit vom Abschluß des Königsfriedens bis zur Gründung des Korinthischen Bundes." *Archiv für Kulturgeschichte* 65: 249-306.

Zauzich, Karl-Th. 1980. "Ein demotisches Darlehen vom Ende der 30. Dynastie." *Serapis* 6: 241-43.